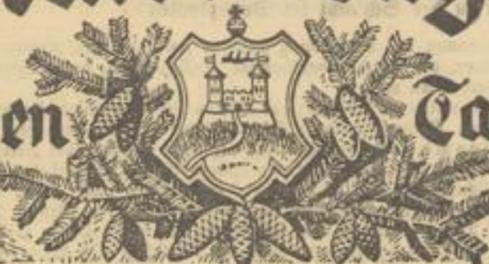


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Donnerstag, 11. Sept. 1943, 1. Jahrgang, 212. Nummer
Preis: 1.40 einw. 2.00 ausw. (inkl. Post) / Einzel-Heft 10 Pf. Bei Nichterhalten der Zeit. inf. hdb. Gewalt der Verlagsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtnachricht: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Altensteig, Freitag, den 10. September 1943

66. Jahrgang

Der Verrat von langer Hand vorbereitet

Den deutschen Truppen planmäßig in den Rücken gefallen

DYCK Berlin, 9. Sept. Für die Entschlossenheit des Regimes Badoglio zum feigen Verrat an der gemeinsamen deutsch-italienischen Kriegführung gegen die Briten und Amerikaner liegen seit dem Staatsstreich vom 25. Juli so viele Beweise vor, daß die verspätete Bekanntheit der italienischen Kapitulation bis zu einem der angelsächsischen Kriegführung genehmen Zeitpunkt keine Überraschung mehr bedeuten konnte. Diese Hinterhältigkeit ist nur der Schlussstein eines Gebäudes, das aus Haß gegen das junge Europa und Feindschaft und verräterischer Gesinnung errichtet wurde. Das Regime Badoglio ging von vornherein nicht nur darauf aus, Italien aus dem Kriege herauszumandrieren, sondern die Entwidlung nach Möglichkeit so zu steuern, daß es mit Truppen, deren es sicher zu sein glaubte, den deutschen Divisionen auf italienischen Boden in den Rücken fallen konnte.

So wurden seit Ende Juli in steigendem Maße italienische Einheiten in Oberitalien und besonders im Alpengebiet gegenüber den deutschen Grenztruppen zusammengezogen. Mit diesen Truppen wurden die Höhenstellungen im deutsch-italienischen Grenzgebiet besetzt und durch umfangreiche Schanzarbeiten weiter ausgebaut. Es konnte ferner festgestellt werden, daß die italienischen Befestigungsanlagen in erheblichem Umfang mit schweren Waffen und Munitionsvorräten ausgestattet wurden. Zur gleichen Zeit führten zahlreiche Panzerkommandos der Alpino- und Bersagliere Vorbereitungsarbeiten für die Sprengung von Brücken und Straßen durch.

Nach der Räumung Siziliens hätte es die selbstverständliche Pflicht des italienischen Oberkommandos sein müssen, den in Südtalien stehenden italienischen Truppenteilen in größerem Umfang Verpfändungen zuzuführen. Da das nicht geschah, son-

dern statt dessen mehrere italienische Divisionen nach Oberitalien und insbesondere in das deutsch-italienische Grenzgebiet verlegt wurden, war damit schon der Beweis dafür erbracht, daß das italienische Oberkommando den deutschen Truppen in den Rücken fallen wollte, sobald diese im Kampf mit den amerikanischen-britischen Invasionstruppen standen.

Da alle diese Vorgänge, zu denen noch zahlreiche andere, wie z. B. viele Fälle von Sabotage an den deutschen Nachrichtendienstverbindungen, feindseliges Verhalten einzelner italienischer Truppenteile gegenüber der deutschen Wehrmacht usw., kommen, von der deutschen Führung laufend beobachtet wurden, konnten rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden.

Aufruf an das italienische Volk

Italienische faschistische Nationalregierung gebildet

DYCK Von der italienischen Grenze, 9. Sept. Die italienische faschistische Nationalregierung hat einen Aufruf an das italienische Volk erlassen, der durch Rundfunk verbreitet worden ist. In diesem Aufruf heißt es u. a.:

Nitro Badoglio hat seinen Verrat vollendet. Derjenige, der als Generalkommandant Italiens beim Eintritt Italiens in den Krieg verantwortlich ist für seine mangelhafte militärische Vorbereitung, ist jetzt dabei, das Vaterland den Feinden auszuliefern.

Der Mann, der durch Jahre hindurch den Duce getäuscht hat und der auf dem Wege über die Niederlage hartnäckig die Macht angestrebt hat, beabsichtigt jetzt, seinen monströsen Plan auszuführen, durch den das Vaterland für immer verfallen werden soll. Ein Vaterland ohne Sizilien, ohne Sardinien, ohne

die überseeischen Besitzungen, voransichtlich auch ohne Süditalien, das ist die düstere Aussicht, die sich dem Schicksal des Vaterlandes eröffnet.

Der Verrat wird nicht vollendet werden! Es hat sich eine italienische faschistische Nationalregierung gebildet, sie arbeitet im Namen Mussolinis.

Die faschistische Nationalregierung wird unerschütterlich jeden Verräter bestrafen, die einzigen wahren Verantwortlichen für unsere Niederlage. Sie wird alle Mittel anwenden, um Italien mit unverletzter Ehre und mit der Möglichkeit eines weiterrührenden Lebens in der Zukunft aus dem Kriege herauszuführen.

Es ist zu Ende mit der traurigen Strafe einer sogenannten Freiheit, die aufgezwungen wurde durch den Belagerungszustand, Volkshunger und die Fensur. Das reine Blut der Squadristen und Soldaten, die in den Tagen der Schande ermordet wurden, fällt zurück auf die Köpfe der Mörder, der geringen sowohl wie vor allem der Hochgestellten. Zu Ende ist es mit dem Abgleiten in den Bolschewismus. Zu Ende ist es mit dem Wiedererschleppen der alten Männer in einem Italien, welches die Tore der soldatischen Jugend öffnen wird und welches die durch Opfer und kriegerische Leistung erworbenen Ansprüche anerkennt. Um unser Banner reihen sich zusammen mit den Soldaten und der Jugend die Kräfte der Arbeit, deren auf dem sozialen Gebiet mit dem Faschismus angetretener Marsch unter dem Faschismus aus Ziel gelangen wird.

Der Aufruf schließt mit einem Appell an die italienischen Soldaten:

„Soldaten! Gehorcht nicht falschen Befehlen des Verräters, weigert euch dagegen, daß ihr dem Feinde ausgeliefert werdet, weigert euch dagegen, daß ihr gegen eure deutschen Kameraden kämpfen sollt! Alle die, denen es möglich ist, sollen den Kampf an der Seite der Deutschen fortsetzen. Die anderen soll-n nach Hause gehen in ihre Dörfer und ihre Städte in Erwartung weiterer Befehle. Aus Leid und Schmach soll nach unserer Willen ein reines und mächtiges Italien auferstehen!“

Die italienische faschistische Nationalregierung

Der schändliche Verrat

Die ganzen letzten Monate über, nämlich seit dem 25. Juli, da Mussolini gestürzt wurde, dem Italien seinen glänzenden Platz in Europa und in der Welt zu verdanken hat, war es nicht immer möglich, die Zusammenhänge eines Dramas aufzuzeigen, das sich in Italien abspielt hat und das mehr und mehr dem letzten Ende entgegengeht. Damals hatte eine verräterische Clique italienischer Militärs, die den Krieg in der Heimat gegen die Männer der Bündnistreue dem Krieg an der Front vorgezogen hatten, den italienischen Regierungschef in eine Falle gelockt und ihn einfach verhaften und abführen lassen. Dabei hatten sie sich einen Augenblick im Leben dieses großen Mannes ausgesucht, da seine Widerstandskraft durch eine schwere innere Erkrankung gelähmt war.

Nachdem Mussolini gestürzt war, ging es mit Italien im Sturmschritt bergab. Nicht nur, daß die italienischen Truppen teilweise ganz offen ablehnten, am Kampf gegen die englischen und amerikanischen Invasoren teilzunehmen, versuchten sie auch, mehr oder minder verdeckt hinter dem Rücken des deutschen Bundesgenossen den Feinden direkten Vorstoß zu leisten. So war klar, daß solche Mischgeschäften nicht vorzuziehen blieben konnten. Würden wir doch längst, daß eine verhältnismäßig kleine, bestimmte Clique italienischer Persönlichkeiten mit den Feinden Europas in Verbindung stand.

Hieraus ergab sich für uns die selbstverständliche Verpflichtung, nunmehr den Schutz der Festung Europa in einer ganz anderen Weise zu organisieren und neu aufzubauen. So gelang in der Zeit, da die Verräterclique ihr unlauberes Geschäft mit Engländern und Amerikanern betrieb, der Aufbau der neuen Verteidigungsfront im Süden der Festung Europas.

Selbstverständlich kann diese Verteidigung nicht etwa an den deutschen Grenzen erfolgen, sondern Europa wird weit vor den Grenzen Deutschlands verteidigt werden. Ebenso selbstverständlich ist, daß die alten Gefolgsmänner Mussolinis Seite an Seite mit den deutschen Soldaten kämpfen werden. Zu diesen Feinden gehören ab heute der italienische König und die Regierung Badoglio. Damit sind nunmehr endlich klare und eindeutige Verhältnisse geschaffen.

Die Regierung Badoglio und auch der italienische König haben mit ihrem Verrat an dem bisherigen deutschen Bundesgenossen das Schimpflichste getan, was man überhaupt im menschlichen Leben kennt: Sie haben versucht, sich bei den Feinden Italiens dadurch beliebt zu machen, daß sie einen feigen und hinterhältigen Anschlag auf den Bestand Europas ausführten. Indem sie den Waffenstillstand am 8. September unterzeichneten und versuchten, die deutsche Führung glauben zu machen, daß sie an der Seite Deutschlands weiterkämpfen würden, verfolgten sie die Absicht, den Engländern und Amerikanern eine Hintertür in die Festung Europas zu öffnen. Damit hat eben dieser italienische König zum zweiten Male Verrat an Deutschland geübt. Allerdings hat er offenbar nicht damit gerechnet, daß wir aus den Erfahrungen des ersten Weltkrieges gelernt haben und infolgedessen rechtzeitig Maßnahmen ergriffen haben, die sich in aller kürzester Zeit in einer Weise auswirken werden, wie sie von den italienischen Verrätern bestimmt nicht vorhergesehen worden sind.

Wie der Duce verraten wurde

DYCK Berlin, 9. Sept. Nach zurechtgeratenen Verträgen aus Rom hat sich der Staatsstreich des 25. Juli und die Entführung des Duce wie folgt abgespielt:

Nach einer Sitzung des faschistischen Großrates begab sich der Duce zum König, um von ihm Vollmachten für schärfstes Vorgehen gegen die von gewissen Kreisen inheimlich betriebene Sabotage der Kriegsanstrengungen der italienischen Nation zu fordern. Er wollte insbesondere Vollmachten erteilen zu rücksichtslosem Durchgreifen gegen das feige Desertieren von Generälen und hohen Offizieren der italienischen Wehrmacht, das sich vor allem auf Sizilien gezeigt hatte, gegen das unsozialste Verhalten des höheren italienischen Offizierskorps gegenüber den Mannschaften und Unteroffizieren, sowie gegen die Korruptionsercheinungen in der Armee und in der Kriegswirtschaft. Er verlangte Vollmachten für ein sofortiges scharfes Durchgreifen gegenüber all jenen Reaktionskräften und korrupten Elementen, die allein für die fortgeschrittenen Fehlschläge der italienischen Kriegführung verantwortlich zu machen seien.

Der Duce wußte nicht, daß der König und Marschall Badoglio schon während der vorhergehenden Tage insofern den Staatsstreich vorbereitet hatten. Von einer kleinen Abteilung seiner Leibgarde begleitet, bestieg Mussolini sein Auto und gab Befehl, ihn nach der Privatresidenz des Königs zu fahren. Die Zusammenkunft des Königs Viktor Emanuel mit Mussolini dauerte ungefähr zwei Stunden. Der König hörte aufmerksam zu und machte den Eindruck, daß ihn der Bericht lebhaft interessierte.

Am Schluß der Ausführungen Mussolinis erklärte der König: „Ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihr Nachfolger in der Ministerpräsidentenschaft bereits bezeichnet ist und kein Amt stillschweigend angetreten hat, nämlich Marschall Badoglio. Stellen Sie sich ihm zur Verfügung.“

Der Duce, der von dieser Erklärung völlig überrascht wurde, entgegnete, daß er sich, um das italienische Volk zu retten, hart genug fühle, sich der Krone und nötigenfalls sogar der Armee zu widersetzen. Mussolini ging dem Ausgang zu, indem er kurz erklärte, daß er keine Entschlüsse bereits gefaßt habe.

Während dieser Unterredung hatte Badoglio schon alle nötigen Maßnahmen des Anschlages gegen Mussolini getroffen. Er hatte insofern dem ehemaligen Polizeikommandanten Senise die Polizeigewalt übergeben, und die königlichen Carabinieri sich selbst unterstellt. Die verschiedenen Kommandanten der faschistischen Miliz erhielten ein gefälschtes Telegramm, das die Mitteilung enthielt, daß die Miliz in Zukunft ein Bestandteil der Armee sei. Die totalen Polizeikommandanten wurden aufgefordert, den Weisungen des Marschalls Badoglio zu gehorchen. Auf diese Weise wurden alle das faschistische Regime stützenden Waffen von den Verrätern lahmgelegt.

Während seines Aufenthaltes beim König waren das Auto und die Leibgarde Mussolinis vom Eingang der Villa Savoia entfernt und unter einem Vorwand in einer abgelegenen Allee postiert worden. Bald darauf traf ein Sanitätsauto unter dem Befehl eines Carabinieri-Obersten, den einige andere Offiziere begleiteten, vor der Privatresidenz des Königs ein.

Als Mussolini die letzten Stufen der Eingangstreppe hinunterstiegt und sein Auto nicht sah, befahl er dem Personal des königlichen Hauses mit lauter Stimme: „Laßt mein Auto kommen!“

In diesem Moment trat der Oberst auf Mussolini zu und sagte zu ihm: „Ezcellent, ich habe den Auftrag, Sie in Haft zu nehmen. Ich bitte Sie deshalb, dieses Auto zu besteigen.“ Mussolini widersetzte sich heftig, wurde aber mit brutaler Gewalt in das Auto gesetzt und auf der Tragbohrte gefesselt.

In rascher Fahrt fuhr das Auto von der Villa Savoia nach der Carabinieri-Kaserne auf der Piazza del Popolo, wo Mussolini unter schärfster Bewachung gehalten wurde, am später an einen anderen Ort transportiert zu werden. Sein Aufenthalt wurde noch des Öfteren gewechselt. Es scheint als sicher zu gelten, daß Mussolini nach dem Fort Brachet bei Rom und dann nach der Insel Ponza im Golf von Gaeta übergeführt wurde. Auf eine solche verbrecherische und schändliche Weise wurde der Duce von der Verräterclique entführt und das italienische Volk der Schmach und Schande überantwortet.

Auch Japan hat bereits Gegenmaßnahmen ergriffen

DYCK Tokio, 9. Sept. (Dad.) Die japanische Regierung gab am Donnerstag nachmittags zur Kapitulation Italiens folgende Erklärung ab:

„Die italienische Regierung Badoglio hat sich den Engländern und Amerikanern bedingungslos ergeben. Dies muß als Verrat bezeichnet werden an dem Dreierpakt und an dem Abkommen, wonach keiner der Vertragspartner einen Sonderfrieden schließen würde. Das Ereignis wird vom japanischen Kaiserreich äußerst bedauert. Die japanische Regierung sah jedoch eine derartige Entwicklung voraus und hat die entsprechenden Gegenmaßnahmen ergriffen, so daß dieses Ereignis keinen entscheidenden Einfluß auf die gesamte Kriegslage haben wird.“

Japan glaubt mehr denn je an den endgültigen Sieg und wird die Zusammenarbeit mit Deutschland und den anderen verbündeten Völkern in Europa und Großostasien verstärken, um den gemeinsamen Feind England und Amerika zu vernichten. Das japanische Hundertmillionenvolk wird im Geiste seiner drei-

hundertjährigen Geschichte seine höchsten Kampfkräfte entwickeln um das Ziel dieses Krieges zu erreichen.

DYCK Tokio, 9. Sept. (Dad.) Der planmäßige Verrat der italienischen Regierung habe, wie „Tokio Wahi Shinbun“ erklärt nicht nur in Deutschland, sondern im gesamten japanischen Boll eine ungeheure Empörung ausgelöst. Schon Badoglio's feinerzeitige Erklärung nach der Übernahme der Regierung habe keine geringe Bereitschaft, weiter zu kämpfen, bewiesen. Doch Deutschland schiene dieses Ereignis vorausgesehen und hat auf das Schlimmste vorbereitet zu haben. Der deutsche Eifer muß, der heute Europa lähme, sei hierdurch in seiner Weise im Schwanken geraten. Sollten die Engländer und Amerikaner über längere die völlige Seeherrschaft im Mittelmeer erzwingen so müsse damit gerechnet werden, daß die feindliche Mittelmeerflotte nach dem Indischen Ozean komme. Japan werde im Falle der Zusammenarbeit mit Deutschland weiter entwicke-

Am Mittwoch 208 Sowjetpanzer abgeschossen

Besonders hohe Verluste der Bolschewiken in der Schlacht im Donezbecken

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. September.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Donezbecken führten die Sowjets neue Truppenverbände in die Schlacht, die unter besonders hohen Verlusten für den Feind anhielt.
Südlich und westlich Char'ow scheiterten mehrere feindliche Angriffe.

Im mittleren Frontabschnitt griffen die Sowjets nur im Raum westlich Kirow mit kleineren Kräften an. In den übrigen Abschnitten war die feindliche Angriffstätigkeit schwächer als an den Vortagen. Eine im Verlaufe der Abwehrkämpfe eingeschlossene feindliche Gruppe wurde vernichtet.

Deutsche und rumänische Fliegerverbände unterstützten auch weiterhin in zahlreichen Einsätzen die Truppen des Heeres. Dabei erzielte Oberleutnant Nowotny, Führer einer Jagdfliegergruppe, seinen 196. bis 200. Luftsieg.

An der Ostfront wurden gestern 208 Panzer abgeschossen.
Im finnischen Meerbusen beschossen Marinebatterien der Insel Lütters einen sowjetischen Minenräumverband, versenkten ein Minenräumboot und beschädigten zwei weitere schwer.

Bei den verbliebenen Kämpfen westlich Char'ow haben sich die Panzergranadier-Division „Großdeutschland“, die heftigste 11. die niederländische 19. Panzerdivision und die rheinische 34. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet.

In Südfrankreich, in Italien und auf dem Balkan, wo deutsche und italienische Truppen bisher gemeinsam gekämpft haben, sind alle Maßnahmen im Gange, die durch den Verzicht der Regierung Badoglio notwendig wurden. Sie nehmen den von uns erwarteten Verlauf.

An der tschechischen Westküste griff ein Verband deutscher Schlachtflugzeuge feindliche Landungsboote in der Bucht von Cufemia an, versenkte einen Truppentransporter und erzielte Bombentreffer schwerer Kalibers auf vier großen Schiffen, darunter einem Kreuzer.

Bei Angriffen harter britisch-nordamerikanischer Bombenverbände auf die besetzten Westgebiete und über dem Atlantik wurden elf feindliche Flugzeuge abgeschossen.
Schnelle deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf militärische Ziele in Süd- und Mittelengland.

Zur Räumung Stalinos

DNB Berlin, 8. Sept. Durch die verzweifeltsten Angriffe und erbitterten Gegenstöße im Süden der Ostfront hatten sich schließlich die Fronten hart ineinander geschoben. Um sich den Raum zur Entfaltung neuer Gegenangriffe zu schaffen, legten sich unsere Truppen bei Stalino ab und überließen dem Feind einige Teile des Kampfbereiches. Was dabei den Sowjets als Preis für ihre tiefsten Opfer an Menschen und Material in die Hände fiel, waren wertlose Trümmerstätten, die auf lange Zeit hinaus keine produktive Ausnutzung zulassen.

Im Raum südlich und westlich Char'ow hatten die Sowjets ebenfalls schwere Verluste. Den ganzen Dienstag über griffen sie mit Infanterie, Panzern und Schlachtflugzeugen an, wurden aber überall in harten Kämpfen unter Abbruch zahlreicher Panzer abgeschlagen. Sturzkämpfe und Kampfflugzeuge waren am Zer Sprengen feindlicher Stützpunkte und erneuter Bereitstellungen wirkungslos beteiligt. Bei den jüngsten Kämpfen führte die Panzerpionierkompanie in der Aufklärungsabteilung der 11. Panzergranadier-Division „Das Reich“ ihr 1000. Spätruppunternehmen mit Feindberührung in diesem Kriege durch. Von ihren Vorstößen brachte die Kompanie wichtige Erkundungsergebnisse mit und vernichtete oder erbeutete insgesamt 47 Flugzeuge, 22 Panzer und Panzerpähwagen, 76 Geschütze aller Kaliber, 24 Granatwerfer, 97 Maschinengewehre, 55 Panzerbüchsen, an die 4000 Gewehre, über 200 Kraftwagen und 190 bespannte Fahrzeuge sowie einen Verpflegungszug, eine Bäckereikompanie, 140 000 Liter Betriebsstoff und zwei Regimentskassen. Außerdem verlor der Feind an die Kompanie über 8000 Mann an Gefangenen und Toten. Die auffälligste Leistung während der jüngsten Kämpfe war ein dreitägiges Unternehmen zur Wieder-

herstellung der Verbindung zwischen zwei deutschen Kampfverbänden, die durch eingebrochene Bolschewiken vorübergehend unterbrochen war.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront schlugen unsere Truppen in den Räumen nördlich Stew'el bei Kirow und westlich Wjasma stark, jedoch örtlich begrenzte Angriffe des Feindes in harten Kämpfen zurück. An einigen Stellen wiederholten die Bolschewiken ihre Angriffe bis zu achtmal, ohne jedoch den fähigen Widerstand unserer Grenadiere brechen zu können. Die seit Tagen im Raum von Stew'el von den Bolschewiken geführten Angriffe hatten wiederholt erbitterte Hin- und Herbewegende Gefechte zur Folge. Im Verlauf der Kämpfe trat eine heftigstürmische Sturmkompanie zur Vereinigung einer örtlichen Einbruchsstelle an und gewann mit Unterstützung einiger Panzer zwei vorübergehend verloren gegangene Dörfer zurück. Während die Panzer als Rückendeckung stehen blieben, führten die Grenadiere sofort weiter, schwenkten nach Norden ein und setzten sowjetische Kräfte von der Flanke. Zusammen mit einem Sturmgeschütz drangen sie auf den überraschten Feind ein, fügten ihm schwere Verluste zu und nahmen 400 Bolschewiken gefangen.

Zwei neue Eichenlaubträger

DNB Führerhauptquartier, 9. September.
Der Führer verlieh am 7. September 1943 dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Joachim Lemelsen, Kommandierenden General eines Panzerkorps, als 294. Soldaten und General der Infanterie Erich Jaßke, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 295. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Stimmen zum Verrat Badoglios

Die Weltpresse steht ganz im Zeichen des schänden Verrats der Badoglio-Clique an Deutschland und Europa. Abgesehen von den feindsüchtigen Zeitungen brandmarkt die verantwortungsbewusste Presse das gemeine Fallschpiel der Verräter und findet die schärfsten Ausdrücke der Verachtung und des Abscheues für die Hinterhältigkeit des italienischen Königs und der Badoglio-Regierung.

Tokio. Die Kapitulation Italiens wird in allen japanischen Zeitungen als schänder Verrat an Dreierpakt gebrandmarkt. Die Handlungsweise der italienischen Regierung sei unverzeihlich, denn Italien sei ein Partner des Antikominternpakt, des Dreierpakt und des Militärabkommens gewesen, so daß die Vereinbarungen Badoglios mit dem Feinde nur nach Mittelteilung an die Bündnispartner zulässig gewesen wären, schreibt „Domusio Post“. Die Zeitung bezeichnet die Handlungsweise der Verräterclique als einen Stoß in Freundesrücken, verweist aber, daß der Ausbruch Italiens aus der Reihe der Achsenpartner keinen Einfluß auf die Stärke des Bündnisses zwischen Berlin und Tokio habe. Deutschland sei eine Wunde losgeworden, schreibt im „Bolshoi Schimbun“ der frühere japanische Botschafter in Rom Shtatori. Die „Europäische Freiheit“ werde auch nach dem Ausfall Italiens nicht nachgeben. Der italienische Zusammenbruch sei nicht so überraschend, Deutschland und Japan hätten es vorausgesehen und entsprechende Maßnahmen getroffen. Aus riefte zu verabscheuen aber sei die Haltung Badoglios und sein Verrat.

Paris. Die Pariser Presse unterstreicht den Verrat der Badoglio-Regierung an den Verbündeten und an Europa. Der „Parisien“ nennt den Waffenstillstand ein Doppelspiel ohne Beispiel und bemerkt, daß man in der Weltgeschichte wenig solcher flagranten Feigheiten und Abtrünnigkeiten kenne. Mögen der italienische König und Badoglio wissen, so schreibt das Blatt, daß man sich immer durch Mut retten könne, nicht aber durch Feigheit. — „Devoir“ nennt den Waffenstillstand einen Verrat an Europa und schreibt, die Geschicke werde über-

Die deutschen Maßnahmen in Italien

DNB Berlin, 9. Sept. Die deutschen Maßnahmen in Italien, die sofort nach Bekanntwerden der Kapitulation Badoglios einsetzten, verlaufen überall planmäßig. Die italienischen Verbände haben im allgemeinen ohne größere Zwischenfälle die Waffen niedergelegt, soweit sie sich nicht bereit erklärten, unter deutscher Führung weiter zu kämpfen. Vertikaler Widerstand wurde rasch gebrochen. Die Lage ist weiter dadurch gekennzeichnet, daß die wichtigsten Verkehrsverbindungen im vollen Umfang frei benutzbar sind.

Sperrung der deutsch-italienischen Grenze

DNB Berlin, 9. Sept. Amtlich wird bekannt gegeben: „Die deutsch-italienische Grenze ist für den zivilen Reiseverkehr bis auf weiteres gesperrt. Von der Stellung entsprechender Sichtvermerkanträge ist daher zunächst abzulehnen.“

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Otto Lübecke, Kommandeur einer Infanteriedivision; Major Josef Fischer, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann Graf Clemens von Kageneck, Kommandeur einer Panzerabteilung; Rittmeister Arno Pfeuffer, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Oberleutnant Günter Hasendorf, Kompanieführer in einer Panzeraufklärungsabteilung; Oberfeldwebel Rudolf Fuchs, Zugführer in einem Grenadierregiment; Feldwebel Franz Sedemeyer, Zugführer in einem Panzergranadierregiment; Feldwebel Emil Goden, Zugführer in einem Grenadierregiment; Unteroffizier Helmut Heulling, Richtschütze in einer Infanteriegeschützkompanie.

die Entscheidung Badoglios urteilen, mitten im Krieg seine Verbündeten zu verraten. Die gegenwärtige Regierung Italiens habe geglaubt, aus dem Krieg in Europa aussteigen zu können, der Krieg Europas aber gehe weiter. — „Le Du Peuple“ bezeichnet die hinterhältigen Machenschaften des italienischen Badoglios heuchlerische Erklärung nach dem Sturz Mussolinis, daß der Krieg fortgesetzt werde. — „Kobedni Wn“ schreibt, Königs und Badoglios als eine der größten Missetaten der Geschichte und erklärt, daß ihnen dieses Verbrechen, für das sie nicht nur vor ihrem Lande, sondern auch vor ganz Europa eine schwere Verantwortung tragen, niemals verziehen werden würde. — So sein auch dieser schurkische und mit Hilfe eines Königs und eines Trägers des Marschallstabes durchgeführte Plan gesponnen sein möchte, er werde durchkreuzt und völlig über den Haufen geworfen werden, schreibt die „Pariser Zeitung“ und betont, daß dieser Schandakt in erster Linie ein Verrat an dem italienischen Volke sei, das bedingungslos denen angeliefert werden solle, die bereits in Stalino Zeugnis davon abgelegt hätten, was sie mit einem besetzten Italien zu tun gedächten.

Prag. Die Presse der Tschechoslowakei behandelt in langen Kommentaren die Vorgeschichte des Badoglio-Fallschpiels. „Ceslo Slovo“ meint, dieser Verrat erinnere in vielen seiner Merkmale an den 23. Mai 1918. — „Kardni Postila“ erinnert an von einem Manne, der seinen Verbündeten schon 1918 in der widerlichsten Weise verraten habe, sei keine Charakteränderung zu erwarten gewesen. Der neuerliche Verrat des italienischen Königs sei für niemanden eine Überraschung. Nur unter Mussolini habe Italien seine europäische Aufgabe erfüllt. — Auch der Verrat Badoglios könne Europa in seinem Kampf für eine bessere Zukunft nicht schwächen, meint „Kardni Vacek“. Die deutsche Führung sei auf solche Möglichkeiten vorbereitet gewesen und habe die europäische Verteidigung gegen jeden Verrat Schritt Badoglios absichert.

Der eiserne Kiesel

Er verschleht den Sowjets die Ukraine — Einzelbilder aus der großen Abwehrschlacht — Bei den Panzergranadiern vom 11. Kriegsbereich Dr. Richard Stürmer, H-PR.

RSR Von Nordosten her waren sie vorgestoßen, hatten versucht, das Tor nach der Ukraine aufzubrechen, das ihnen im Winter vor der Nase zugeschlagen worden war und aus dem heraus der deutsche Stoß von Belgorod so schwer erschüttert hatte. Wochen hindurch hatten sie neue Kräfte herangezogen und sich dann mit ungeheurer Wucht gegen dieses Tor geworfen. Und sie heulten vor Triumph, als ein Spalt sich öffnete und ihnen den Weg freigegeben schien, den langersehnten. Und sie brüllten vor Wut, als ein Kiesel sich vor diesen Spalt schob, aus edlem, haltbarem Stahl, den sie nicht zu zerbrechen vermochten in all den folgenden Tagen rasenden Anrennens, in all den Tagen heißen Blutvergießens, da die Sommerschlacht ihrem Höhepunkt zutriebte.

Sie alle sind Teile dieses Kiegels: die schnellen Verbände der Waffen-SS und die Panzergranadierdivisionen des Heeres, die sich vor den nach Südwesten rasenden sowjetischen Keil schoben. Seit Wochen am Feind und fast ununterbrochen unterwegs, liegen sie in diesen glühenden Sommertagen erneut im Sturm eines Schlachtfeldes, auf dem um unfer aller Schicksal gerungen wird.

Am Waldrand haben sie sich eingegraben, in den Stunden der Nacht, da in weitem Bogen die Brände gleich Opferlebern aufstammen. Stundenlang waren sie gerollt, hatten im Halblicht auf dem Wannenfahrwagen das tiefe Brummen der Motoren gehört. Waren dann abgetrieben und in die neue Stellung eingetrückt. Zum wiedersten Male wohl in diesen letzten Wochen? Dieser und jener Tag vielleicht steht groß in ihrer Erinnerung. Jener etwa, als die 40 Panzer ausrollten oder als sie umflammet waren und sich im letzten Augenblick erst durchzuschlagen vermochten. . . Oder als sie wie eine gepanzerte Faust in das vor Tagen verlorene Dorf fuhren und es zurückholten in jähem Zupacken. . . Was damals liegt: die Tage in den Wäldern, die Stunden, in denen die Batterien drüben sich auf sie eingeschossen hatten und die Erde von den Grabenwänden rieselte von den meternahen Einschlägen, die endlosen Nächte des Starens und Lauschens, das Rollen in langen Kolonnen, um die sich flüchtig der Staub ballte, all dies liegt gleichsam voran hinter ihnen als dunkler Alltag sommerlicher Kämpfe in Abwehr und Angriff wie ein langer, heißer, mühseliger Weg einem Gipfel zu, dem alle Sehnsucht ihrer Herzen und alle Härte ihres Willens gilt!

Das Morgengrauen taft sich im Osten empor, spannt sich wie ein klingender Ton über das Firmament, an dem die Sterne verblissen. Der Wald rauscht wie ein bewegtes Meer. Die Männer hüpfeln in ihren Löchern unter den Feilbahnen. Die Heil sind vom frühen Tau. „Es wird wieder heiß werden heute“, murmelt der Mann an der Pal, die getarnt in den Büschen steht. Drüben stellen sie sich jetzt wohl wieder bereit, die erdbraunen Rudel, die großen kühleren Käfer, getrieben von aufwühlenden Befehlen, von der vermessenen Hoffnung, den entscheidenden Schlag zu führen. Sie mögen kommen. . . Die Artillerie wird lebendig, eröffnet den neuen Kampftag. Hallend dröhnen die Einschläge in der Waldmulde, anders als in der nackten Steppe oder über dem Teppich der Sonnenblumen. Und das Dröhnen steigert sich zum rasenden Trommeln, als die Sonne rot aus der Ebene steigt und die Stimmen der Infanteriewaffen sich hinzugesellen. Es ebbt ab und schwillt wieder an und begleitet den wogenden Kampf der Männer zwischen den Wäldern und verstummt erst, als die Sowjets wieder in ihre Stellungen zurückfallen, zer schlagen, erschöpft, blutend, und die Männer in den Tornjaden sich aufschließen, ihre Verwundeten zu bergen und die Toten zu begraben. Unter den hohen Eichen, die wie jene der Heimat sind. Und es brandet wenige Stunden später drüben im Nachbarabschnitt wieder auf, als ein Bataillon zum Gegenstoß antritt. Was spricht aus den Augen dieser Männer, was spricht aus den kampfgelächerten Gesichtern der jungen Freiwilligen, die in langer Reihe in die Bereitstellung rücken? Woran denken sie in diesen Minuten vor dem Angriff, an dieser Schwelle zwischen Leben und Tod? „Machen wir leicht!“, sagt ein junger Kottführer und rückt den Helm zurecht und lacht. Es ist ein seltsames, hartes Lachen, und es klingt, als spräche es: Rein, ihr, wir machen das gar nicht so leicht, wie wir das immer sagen, es ist sogar schwer, vertenselt schwer! Bei Gott, es ist nicht leicht, gegen diesen Feuervorhang anzutreten, der sich in den nächsten Minuten wieder einmal vor uns senken wird. . . Es ist nicht leicht, zu sehen, wie es diesen und jenen erwischt, mit dem man vor Stunden erst, vor Minuten vielleicht gesprochen hat über die Heimat, über das Mädel, oder wie Gott worüber. Wahrhaftig, es ist nicht leicht, die Kerzen zu bewahren, wenn die Panzer kommen und der Augenblick da ist, da man die Habseligkeiten gebrauchen muß. All das ist schwer, verflucht schwer, ihr könnt es mir glauben! Aber jetzt, ihr Leute, das Wissen darum, es hemmt uns nicht und hindert uns nicht, wenn die X-Zeit da ist und der Angriff rückt. Es macht uns härter, dieses Wissen, weil uns nun nichts mehr übersehen kann, — im Wissen wie im Guten! Und deshalb unser: „Machen wir leicht!“ und unser Lachen, das viele nicht verstehen können, weil sie die Front nicht kennen.

Der Wald rauscht wie ein bewegtes Meer. Die Männer hüpfeln in ihren Löchern unter den Feilbahnen. Die Heil sind vom frühen Tau. „Es wird wieder heiß werden heute“, murmelt der Mann an der Pal, die getarnt in den Büschen steht.

Drüben stellen sie sich jetzt wohl wieder bereit, die erdbraunen Rudel, die großen kühleren Käfer, getrieben von aufwühlenden Befehlen, von der vermessenen Hoffnung, den entscheidenden Schlag zu führen. Sie mögen kommen. . .

Die Artillerie wird lebendig, eröffnet den neuen Kampftag. Hallend dröhnen die Einschläge in der Waldmulde, anders als in der nackten Steppe oder über dem Teppich der Sonnenblumen. Und das Dröhnen steigert sich zum rasenden Trommeln, als die Sonne rot aus der Ebene steigt und die Stimmen der Infanteriewaffen sich hinzugesellen.

Es ebbt ab und schwillt wieder an und begleitet den wogenden Kampf der Männer zwischen den Wäldern und verstummt erst, als die Sowjets wieder in ihre Stellungen zurückfallen, zer schlagen, erschöpft, blutend, und die Männer in den Tornjaden sich aufschließen, ihre Verwundeten zu bergen und die Toten zu begraben. Unter den hohen Eichen, die wie jene der Heimat sind.

Und es brandet wenige Stunden später drüben im Nachbarabschnitt wieder auf, als ein Bataillon zum Gegenstoß antritt. Was spricht aus den Augen dieser Männer, was spricht aus den kampfgelächerten Gesichtern der jungen Freiwilligen, die in langer Reihe in die Bereitstellung rücken? Woran denken sie in diesen Minuten vor dem Angriff, an dieser Schwelle zwischen Leben und Tod?

„Machen wir leicht!“, sagt ein junger Kottführer und rückt den Helm zurecht und lacht. Es ist ein seltsames, hartes Lachen, und es klingt, als spräche es: Rein, ihr, wir machen das gar nicht so leicht, wie wir das immer sagen, es ist sogar schwer, vertenselt schwer! Bei Gott, es ist nicht leicht, gegen diesen Feuervorhang anzutreten, der sich in den nächsten Minuten wieder einmal vor uns senken wird. . . Es ist nicht leicht, zu sehen, wie es diesen und jenen erwischt, mit dem man vor Stunden erst, vor Minuten vielleicht gesprochen hat über die Heimat, über das Mädel, oder wie Gott worüber. Wahrhaftig, es ist nicht leicht, die Kerzen zu bewahren, wenn die Panzer kommen und der Augenblick da ist, da man die Habseligkeiten gebrauchen muß. All das ist schwer, verflucht schwer, ihr könnt es mir glauben! Aber jetzt, ihr Leute, das Wissen darum, es hemmt uns nicht und hindert uns nicht, wenn die X-Zeit da ist und der Angriff rückt. Es macht uns härter, dieses Wissen, weil uns nun nichts mehr übersehen kann, — im Wissen wie im Guten! Und deshalb unser: „Machen wir leicht!“ und unser Lachen, das viele nicht verstehen können, weil sie die Front nicht kennen.

In breiter Front schreiten sie nun über das Stoppfeld, auf dem das gemähte Getreide liegt. Als die Mulde, die sie bislang den Rücken des Gegners entzog, hinter ihnen liegt, brechen die ersten harten Schläge der schweren Waffen in die Stille, lösen das Bröckeln des Geschlechtes aus, das diesen Männern allseitiges Leben geworden ist, den Männern, die in diesen Tagen in Abwehr und Gegenangriff die große sowjetische Sommeroffensive zum Stehen bringen.

Erfolge im finnischen Meerbusen

DNB Berlin, 8. Sept. Die Tätigkeit der bolschewistischen See- und Luftkräfte im gesamten Gebiet des östlichen finnischen Meerbusens hat in den letzten Tagen eine wertvolle Steigerung erfahren, die zu einer Reihe beachtlicher Abwehrrfolge der deutschen See- und Luftkräfte und Marineflakbatterien geführt hat. So wurden am 7. September in der Kronstadt-Bucht zwei feindliche Bomber abgeschossen, die einem kleineren Verband angehörten, der unsere dortigen Batteriestellungen zu bombardieren versuchte. Während dieser feindlichen Stützangriffe tauchten vor Lütters, aus einer Frühlingswälder vorstehend, plötzlich mehrere sowjetische Schnellboote inmitten eines deutschen Wachbootsverbandes auf, der sie konzentrisch unter Feuer nahm und mehrere von ihnen beschädigte. Nur unter Verwendung künstlicher Nebels und dank ihrer schnelleren Fahrzeuge war es den Sowjets möglich, aus der Umklammerung auszubrechen und ihr Heil in der Flucht zu suchen. Kurze Zeit später erschienen zwei feindliche Minenräumbootgruppen östlich der Insel Lütters, um das dortige Seegebiet nach Minen abzusuchen. Doch bevor es diesen Verbänden gelang, die hierfür notwendige Suchformation einzunehmen, wurden sie von unseren Marineflakbatterien unter Feuer genommen, wobei drei der feindlichen Boote beschädigt und ein viertes in Brand geschossen wurden.

Den Erfolgen im finnischen Meerbusen stellt sich ein weiterer vor der nordnordwestlichen Küste zur Seite, der von den Suchfahrzeugen eines eigenen Geleits erzielt wurde, als acht von mehreren Jägern begleitete sowjetische Torpedosubmarine vom Muster Boston mehrmals erfolglos das Geleit angriffen und drei der mit je zwei Torpedos beladenen Maschinen dabei abgeschossen wurden. Vier der abgeworfenen Torpedos konnten durch hartes Abdröhen und rasch ausgeschleifte Maschinenkommandos ausmanövriert werden. Mitentscheidend für die Fehlschiffe aber war vor allem das zusammengefaßte Abwehrgewehr unserer Schiffe, durch das die im Tiefflug ankommenden Flugzeuge zum Abdröhen und vorzeitigen Werfen ihrer Torpedos gezwungen wurden. Die deutschen Schiffe haben zwei tote und mehrere Verwundete zu beklagen. Schäden an den Schiffen selbst sind nicht eingetreten.

Kroatien proklamiert seine Unabhängigkeit

Ausruf des Poglavnik
 Zagreb, 9. Sept. In der Nacht zum Donnerstag hat der Poglavnik eine Proklamation an das kroatische Volk erlassen, in der die Wiederinbesitznahme der an Italien abgetretenen Gebiete des Küstenlandes und Dalmatiens angekündigt wird.
 In dem Ausruf des Poglavnik heißt es: In dieser geschichtlichen Stunde vereinigen wir uns um unsere Wehrmacht, die gemeinsam mit der verbündeten deutschen Wehrmacht die kroatischen Länder an der Adria befreien wird. In dieser Stunde vereinigen wir uns in der Liebe zum Vaterland und zu jenen englischen Bürgern, die wir befreien und ans Herz drücken werden. Vereinigen wir uns alle in dem Gedanken nur an das Glück und um die Freiheit des kroatischen Volkes und an den eigenen unabhängigen Staat Kroatien. Der kroatischen Wehrmacht habe ich den Befehl erteilt, ihre militärische Pflicht zu tun. Kroatien! Unterstützt alle die kroatische Armee in der Erfüllung dieser historischen Pflicht! Vom heutigen Tage an ist die Freiheit und Unabhängigkeit Kroatiens durch nichts mehr begrenzt!

Kriegsminister General Friedrich Kavratic gab einen Tag später dem Ausruf des Poglavnik an die gesamte kroatische Wehrmacht bekannt, in dem der Poglavnik verkündete, daß Kroatien durch den Verrat Stalins seiner aufgezungenen Pflichten ledig sei und nunmehr die adriatischen Gebiete befreien und verteidigen werde. Im Tagesbefehl gibt der Poglavnik seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß somit der Wunsch des Volkes und seiner Arme in Erfüllung gegangen sei und daß die kroatische Wehrmacht bis zum letzten Mann ihre Pflicht treu erfüllen werde, bis die Stunde der Rückkehr der adriatischen Küste zum Mutterland geschlagen hat.

Vom Feindflug nicht zurückgelehrt

Berlin, 9. Sept. Zwei Tage nach Erringung seines 75. Geburtstages lehrte Oberleutnant Hans Köhlig, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, von einem Feindflug von der Südfront nicht zurück. Dem erfolgreichen Jagdflieger hatte der Führer am 2. Oktober 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Major Grafs 203. Abschluß

FR. Weßen, 9. Sept. Irgendwo im Westen trafen wir Major Graf, einen der Träger des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten. Hochgewachsen und drahtig übertrug der kaum 40-jährige Offizier seine Flugzeugführer von Kopfgröße. Der letzte Einsatz wird besprochen. Aller Wände hängen gespannt und aufmerksam an dem Sieger so vieler Luftschlachten, der jetzt von seinem 203. Aufstieg auf seine bescheidene Weise erzählt.
 Ein harter amerikanischer Bomberverband griff am helllichten Tage eine deutsche Stadt an. Diesmal galt nicht nur der Abschluß, jedes feindliche Flugzeug, das sein Ziel nicht erreicht, konnte seine Mörderlast nicht auf deutsche Menschen und Gut werfen. Graf sprang in die nächstbeste Maschine, die ihm „Mar“ gemeldet wurde. Trotzdem hatte der erste Part, der wenige Stunden vorher die Me 109 übernahm, eine Kleinigkeit außer acht gelassen. Der Major führte seine Flugzeugführer selbst gegen den Feind. Beim Auf-Höhengehen probiert er die Feinheiten, der ihm neuen Maschine, an sich unheimliche Unterschiede, die aber beim Luftkampf von großer Bedeutung sein könnten. Waffen sind durchgeladen, die Atemmaske angelegt, verdammt das Ventil der Sauerstoff-Gläser will nicht aufgehen. Mit aller Kraft sucht der Major das kleine Ventilrad zu drehen, vergebens. Graf kurt aus seinem Verband heraus, denn erst muß er das Atemgerät in Ordnung bringen.
 Die anderen fliegen weiter. Fliegend kreißt Graf durch die Gegend und wadmert die ganze Aufmerksamkeit der verflügten Sauerstoffgläser. Nun verliert er mit dem Taktentwurf, aber um dieses aus der Tasche holen zu können, hatte er sich erst loszumachen müssen, aber noch immer leistete das verfluchte Ding

Weiterhin schwere Kämpfe im Donezbecken

Südlich und westlich Charkow bolschewistische Angriffe gescheitert

BRN Berlin, 9. Sept. Im Donezbecken hielten die Bolschewisten am 8. September mit frisch herangeführten Kräften ihren Druck gegen die deutschen Linien aufrecht. In schweren hin- und herwogenden Kämpfen leisteten unsere Truppen dem mit Infanterie, Panzern und zahlreichen Schlachtfliegern angreifenden Feind erbitterten Widerstand und schossen allein an einer Stelle von 100 vordringenden Sowjetpanzern 41 ab. Mehrfach wurden eingekesselte kleinere Panzergruppen zum Kampf gestellt, vernichtet oder zerstreut. Zur Unterstützung ihrer Angriffe im Raum Stalino verließen die Bolschewisten südlich der Stadt an der Küste des Moskwaer Meeres zu landen. Unsere Sicherungen machten die feindlichen Absichten durch sofortigen konzentrischen Angriff zunichte, versenkten zahlreiche Landungsboote und riegelten die an Land gegangenen Bolschewisten ab, deren Vernichtung im Gange ist.

Starke Kampf- und Sturzkampfliegerverbände, unter ihnen rumänische Kampf- und Schlachtfliegerstaffeln, bombardierten feindliche Truppen- und Panzeransammlungen mit harter Wirkung.

Seine Offensive im Donezbecken versuchte der Feind auch durch neue Angriffe bei Tsjum zu verstärken. Den ganzen Tag über führten die Bolschewisten mit Infanterie- und Panzerverbänden bis zu Regimentsstärke gegen die deutschen Stellungen an. Die Vorstöße scheiterten aber sämtlich im Abwehrfeuer oder im Gegenstoß. Trotz seines großen Aufwandes an Menschen und Waffen vermochte der Feind keinerlei örtliche Einbrüche zu erzielen.

Südlich und westlich Charkow fanden unsere Truppen ebenfalls in harten Kämpfen gegen die auf breiter Front angreifenden Bolschewisten. Auch diese feindlichen Vorstöße schlugen fehl und wurden im Zusammenwirken mit der Luftwaffe zum Teil im Gegenstoß blutig abgeschlagen. Dabei wurden in einem Abschnitt allein 47 feindliche Panzer durch schwere Waffen und sieben weitere durch Stufabomben vernichtet. Die Kämpfe dauern noch an.

Fliegergeschwader entlasteten die Festesverbände durch fort-

geführte Luftangriffe. Auch die Flakartillerie unterstützte die schwer ringenden Infanterie- und Panzerdivisionen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront war die Angriffstätigkeit der Bolschewisten im allgemeinen geringer als an den Vorlägen. Derartige Vorstöße scheiterten verlustreich für den Feind. Nur im Raum westlich Kirov griffen die Sowjets mit größeren Infanterie-, Panzer- und Kavallerieverbänden an, die von harter Artillerie und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt wurden. Trotz ungünstiger Wetterlage griffen unsere Stufabflieger auch in diese noch andauernden, harten Kämpfe ein, zerstörten bereitgestellte feindliche Kräfte und vernichteten dabei die seit drei Tagen eingekesselte feindliche Kräftegruppe in Stärke etwa eines Regiments mit ihren sämtlichen Waffen und Fahrzeugen.

Im Nordabschnitt der Ostfront entwickelten sich keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Unsere Artillerie nahm feindliche Panzeransammlungen unter Feuer und schoß drei Panzer in Brand, während schwere Geschütze Rüstungswerke in Leningrad wirksam bekämpften.

„Europa kämpft weiter“

BRN Bernburg, 9. Sept. Der 8. September 1943 wird ein schwarzer Tag der Geschichte Italiens bleiben, denn an diesem Tage überantworteten der italienische König und die Regierung Badoglio das italienische Volk auf Gnade und Ungnade dem Feind, dem nichts heilig und der die wertvollsten Städte der italienischen Kultur barbarisch zerstörte, schreibt „Gardista“. Wenn man die Tatsache eines Waffenstillstandes zwischen Italien und seinen Feinden auch bereits voraussetzt, führt das Blatt fort, so hat doch die Art, wie die Kapitulation erfolgte, die ganze Welt überascht. Es wäre ein gewaltiger Irrtum, wenn jemand der Meinung sein sollte, daß es in Europa, das gegen den Bolschewismus kämpft, auch nur zu den geringsten Enttäuschungen kommen könnte. Europa wird seine Mission auch ohne Italien weiter erfüllen.

Völlige Ruhe und Ordnung in Macao

Englisch-amerikanische Zweigkräfte zur Ausspeisung der Neutralen

Lotia, 8. Sept. Von den Konsulaten der Engländer und Amerikaner in der portugiesischen Kolonie Macao würden, wie es in einem Domeibericht aus Kanton heißt, systematisch Gerüchte verbreitet, die darauf abzielen, die noch verbleibenden neutralen Staaten Europas in den Krieg zu verwickeln.

So sei beispielsweise von der dortigen feindlichen Agitation das Gerücht verbreitet worden, daß die japanische Armee in Macao einmarschiert und daß der portugiesische Generalgouverneur sowie zahlreiche portugiesische Persönlichkeiten ermordet worden seien. Durch diese Gerüchte verletzten die Engländer und Amerikaner die Welt von ihrer eigenen unterirdischen Mäßigkeit in Macao abzulernen. Sie selber werden in Macao dort wohnende Chinesen, Indier und Neutrale für die amerikanische Luftwaffe in Tschungking-China an

Zur Lage in Macao stellt der Domeibericht fest, daß dort völlige Ruhe und Ordnung herrsche.

Tschungking wird mit Nahrung getropft

BRN Schanghai, 8. Sept. (DWD.) Wie bereits berichtet, bekräftigen fünf USA-Senatoren Tschungking-China, um die dortige Unzulriedenheit mit der Kriegführung der Achsen gegner zu beschwichtigen. Wie nicht anders zu erwarten war, glauben sie, ihrer Aufgabe am besten durch hochtrabende Erklärungen und Prophezeiungen gerecht zu werden, um die drohenden Tschungking-Chinesen besonders über das Ausbleiben der immer wieder versprochenen Waffenhilfe hinwegzutäuschen. Gewissermaßen als Entschuldigung für die bisherigen Niederlagen am laufenden Band versicherten sie in Tschungking immer wieder: Japan ist unser größter Feind es muß vernichtet werden. Wir konnten aber Japan nicht sofort angreifen, da sich Deutschland uns in den Weg stelle.

hartnäckigen Widerstand. Als letzten Versuch nahm Graf die Fliegerhaube ab, wickelte das Leder um das widerpenfliche Ventilrad. Ein Ruck, auf einmal ging, Sauerstoff strömte durch den Atemschlauch. Also Fl.-Haube aufgesetzt, Reihlospulvertrichter an den Hals geknüpft, neuerlich anschnallen, so geht kann losgehen.

In der Zwischenzeit waren Minuten vergangen, während denen Graf wahllose Gerabaus griffen war. Als er aufschaut, steht er zum größten Erstaunen den feindlichen Bomberverband quer unter sich. Von den Kameraden noch keine Spur. Die Amerikaner hatten den Kurs gewechselt und der Zufall hatte den Major gerade nach dort verschlagen.

Langes Hören ist nicht; Grafs Sache, und da er einen günstig fliegenden viermotorigen Bomber entdeckt hatte, griff er ohne Zögern an. Der Bomber war ein großer, dicker, dreieckiger und ging wieder auf Höhe. Der Bordschiff des Bombers hatte aber auch nicht geschlafen und beharrte Grafs Maschine mit seinen vier Köhnen, was auch nicht ohne Folgen blieb, aber der Panzer war bedeutend stärker jerrupft. Ein Motor stand. Graf greift wieder, aber diesmal aus einer anderen Richtung an. Der zweite Motor steht, aber wieder mußte der deutsche Jäger Treffer einstecken. Beim dritten Anflug brach der Bordschiff tot zusammen. Graf hatte das Duell gewonnen.

Sekunden später stiegen sieben Fallschirme aus dem Bauch der „Boeing“, öffneten sich und pendelten langsam zu Boden. Der todwunde Bomber torkelte feuertlos für einige Augenblicke, kippte dann über die Spitze, stürzte und zerfiel mit heller Stahlfamme in die Tiefe.

Kriegsberichterstatter Ulrich Sauhmann.

Die Puste des Unteis hätten sie vielleicht im Glend umkommen müssen.



Der Morgen verläuft für Edith heute nicht anders als sonst. Sie hantiert flink mit Staubtuch und Besen, bedient die beiden Defen, wäscht das Geschir vor Vortag, bereitet das Frühstück und wachst in der Wohnung des Postmeisters die Fußböden.

Ab sechs Uhr begutachtet Frau Wetti die geleistete Arbeit, wobei sie, wie immer, auch heute nicht fragt mit kritischen Worten, Tadel und bissigen Bemerkungen.

Edith erwidert kein Wort, weil sie aus Erfahrung weiß, daß sie damit der Wirtschaftlerin nur einen Gefallen tun würde. Sie ist das Geleise und Geschimpfe der Frau Wetti nun schon so gewöhnt, daß sie sich darüber kaum mehr aufregt.

Trotzdem aber fällt heute ab und zu eine Träne in das Bohnerwachs, weil das verlorene Paradies ihrer glücklichen Kindheit allzu strahlend vor den Augen des tapferen kleinen Postfräuleins steht.

Am Vormittag, während sie am Schalter ihre Arbeiten verrichtet, fällt ihr wieder ein, was der Hofier heute früh gesagt hat, daß es geradezu ein Unsinn sei, unter solchen Umständen den Posten hier weiter zu behalten. Und plötzlich, sie weiß gar nicht woher sie den Mut nimmt, sagt sie zum Postmeister: „Ab morgen komme ich immer erst um acht Uhr früh, Herr Postmeister. Frau Wetti mag von nun an ihre häuslichen Arbeiten selbst besorgen, sie wird ja dafür bezahlt. Das frühe Aufstehen, in der Nacht um 2 Uhr und die dreiechständige Arbeit Tag für Tag, ist mehr als ich bewältigen kann.“

Der Herr Postmeister ist gerade in seine Speckjause und in die Morgenzeitung vertieft. „Machen Sie die Streitigkeiten mit der Wetti gefälligst mit ihr selber aus,“ tönt es unwillig zurück.

„Ja, gab mir der Frau Wetti nichts zu reden, deshalb sage ich es Ihnen.“

Jetzt hebt der Postmeister erkannt den Kopf. Ton und Inhalt dieser Erklärung bedeuten ja direkt Auflehnung.

„Bist über'schnapp?“ fragt er mißtrauisch und wendet ihr langsam sein strenges Antlitz zu.

Aber er kann sich bald davon überzeugen, daß da anscheinend wirklich ein ernster Versuch vorliegt, seine Autorität anzugreifen.

„Wannst nicht parterst, dann steigt —!“ sagt er mit schneidender Kälte, und eine deutliche Geste unterstreicht

seine Worte. Aber auch das bleibt ohne die erwartete Wirkung.

Das Fräulein erklärt ihm, geradeheraus, sie sei nicht verpflichtet, die Hausarbeiten der Frau Wetti zu besorgen. Wenn er sie deshalb entlasse, werde sie sich bei der Postdirektion —

„Die Direktion hat einen Schmarren zu reden, ich bin deine Direktion!“ unterbricht er sie wütend.

„Gut, das werde ich der Postdirektion so wörtlich schreiben, wie Sie es gesagt haben. — Bitte um einen Bogen Kanzleipapier, Herr Postmeister.“

Jetzt verzögert es ihm beinahe die Rede. Ist das noch die Edith Meitlinger, dieses brave und süßmütige Ding, das ihm niemals auch nur mit einem Wort widersprochen hat? Welcher böse Geist ist denn heute in dieses Dornal gefahren?

„Mir scheint, du bist heut wirklich nicht recht beisammen mit deinem Hirnkastel?“ meint er halb mitleidig.

Aber auch dieser deutliche Wink bleibt unverständlich.

„Ich bitte nochmals um einen Bogen Kanzleipapier“, jagt Edith so ruhig, als habe sie seine Worte gar nicht gehört, als sei es ihr ganz gleichgültig, was er sagt. Und dann läßt sie noch wie nebenbei die Bemerkung fallen, sie werde auch dem Herrn Hofrat Leberer, ihrem Firmpaten, schreiben. Er würde sich gewiß auch ihrer annehmen. Das Wort Hofrat wirkt auf den Postmeister wie ein Strahl kalten Wassers. Ihm verursacht schon der Postkommissär ein kaltes Grauen, wenn er zur Tür hereinkommt, und nun erst gar ein Hofrat! Und ihr Firmpaten ist er auch noch dazu, warum hatte dieses dumme Ding das noch nie erwähnt?

„Wir werden das unter uns vereinigen, meine Liebe, dazu brauchen wir keine Behörde“ erwidert er nun wesentlich sanfter. „Im übrigen ist die Sache so, daß ja nur die Wetti es verlangt hat, daß du auch bei den häuslichen Arbeiten mithelfen sollst. Red mit ihr und wenn sie damit einverstanden ist, habe ich nicht das geringste dagegen.“

Doch dieses gönnerhafte Zugeständnis findet nicht die gewünschte Zustimmung. Seine Ablehnung zettigt nach einigem Herumreden des Postmeisters ein ganz überraschendes Ergebnis.

„Ich hab's, Edith, die Wetti muß aus dem Haus“, ruft er plötzlich und pflanzt sich mit strahlendem Gesicht vor ihr auf.

(Fortsetzung folgt)

Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainer

Verlegt in Darmstadt-Verlag Dr. C. Schöner, Gießenerstr. 10

2. Fortsetzung.

Sie bewohnten eine reizende Villa und der große Garten, die herrlichen Wiesen und der bis an den Garten heranreichende Hochwald, waren für Edith und ihre beiden jüngeren Brüder ein kleines Paradies. Kaum eine halbe Stunde vom Hause entfernt lag ein kleiner Bergsee und wollte man auf die Alm hinauf wandern, so genügte ein halber Tag dazu. Und in welcher Richtung man ging, überall gab es Wiese und Wald, verstreute Bauernhöfe und wundervolle Höhen.

Als Edith die Volksschule hinter sich hatte, kam sie auf ein Mädchenlyzeum in die Stadt.

Als sie kaum den dritten Jahrgang des Lyzeums begonnen hatte, brach plötzlich die Katastrophe herein. Der Vater starb nach kurzer Krankheit, und so stieß das Schicksal sie aus dem Paradies ihrer Kindheit. Nun zogen sie nach Wien. Das kleine Vermögen, das der Vater hinterlassen hatte, genügt, seinen Hinterbliebenen ein bescheidenes Dasein auf lange Zeit hinaus zu sichern. Aber die Mutter war unternehmungslustig und in der Stadt gab es nach ihrer Ansicht viele Möglichkeiten, mit wenig Geld rasch reich zu werden. Man mußte es nur verdienen, sein Geld richtig anzulegen. Aber das Endergebnis all dieser Spekulationen bestand darin, daß Frau Meitlinger binnen zwei Jahren mit ihren Kindern völlig mittellos dastand.

In ihrer allergrößten Not erinnerte sie sich ihres Lehrers, des Oberlehrers von Hansendorf, und der half wirklich, obwohl er selbst elf Kinder hatte. Er nahm seine Schwester und ihre Tochter in sein Haus auf, und es gelang ihm, die beiden Töchter in einem Institut auf Kreisplätzen unterzubringen.

Und schließlich verhalf er der jungen Edith noch zu der Stelle beim Postamt in Greith, so daß sie mit ihrem kleinen Verdienst doch wenigstens die unvermeidlichen Paranalagen für sich, die Mutter und die beiden Geschwister im Institut bestreiten konnte.

Wozu war dieses Dasein nicht zu nennen, aber ohne

Uns Stadt und Land

Altensteig, den 10. September 1943

Alle Reisemarken verfallen

Die bisherigen Reis- und Getreidemarken und die bisherigen Lebensmittelmarken, wie sie z. B. bei Anträgen an Personen ohne ständigen Aufenthaltsort, für werdende Mütter usw. ausgegeben worden, treten mit dem 30. September 1943 außer Kraft. An ihrer Stelle werden neue Reis- und Getreidemarken für Brot, Fleisch, Butter usw. (5. Ausgabe) und neue Lebensmittelmarken für Butter, Rähmittel usw. (3. Ausgabe) eingeführt. Die Kartenstellen geben die neuen Marken mit Beginn der 54. Kartensperiode, also vom 20. September ab, aus. Die neuen Marken gelten von diesem Tage ab und bleiben bis zum 8. Februar 1944 gültig. Alte Marken dürfen von den Kartenstellen nicht gegen neue Reis- und Getreidemarken u. Lebensmittelmarken umgetauscht werden.

Berufsunteroffiziersnachwuchs nur über die Annahmestelle. Nach einer Mitteilung des Oberkommandos des Heeres werden vom 1. September ab Freiwillige für die Unteroffizierslaufbahn nur noch durch die Annahmestelle für Unteroffizierbewerber des Heeres angenommen. Die Unteroffizierbewerber erhalten ihre Grundausbildung bei Ersatztruppenteilen oder besonders vorgesehenen Heeresunteroffizierschulen. Nach der Grundausbildung werden sie zu einer sechsmonatigen Waffenausbildung für Heeresunteroffizierschulen verlegt. Wenn sie sich zum Berufsunteroffizier eignen, werden die Bewerber dann zu vierzehntägiger bzw. zwölfwöchiger Dienstzeit verpflichtet und zu Feldtruppenteilen abgestellt.

„Grüner Baum“-Mischspiel: „Nacht ohne Abschied.“ Die eindringliche und packende Wirkung dieses Films ergibt sich aus einem Reiz der Stimmungen, aus der Spannung eines ungewöhnlichen Konfliktes und aus der dramatischen Konsequenz der Handlungsführung, die in dem Triumph der Pflicht, in dem Sieg soldatischer Ehrenhaftigkeit und Kameradschaft über den Raufschalder Leidenschaftlichen gipfelt. Anna Dammann gibt der äußeren Erscheinung der vertriebenen Frau ihre Jugend und ihre herbe Schönheit, dem feinsten Bild ihre suggestiv schauspielerische Kunst. Karl Ludwig Diehl ist der überzeugende Darsteller des ritterlichen Regimentskommandeurs und des charaktervollen, von unbedingter Ehrhaftigkeit durchdrungenen Soldaten. Hans Söhner weiß als der ehrenhafte und ohne eigenes Wissen und Wollen in eine zweifelhafte Situation geratene junge Offizier eine darstellerische Leistung zu vermitteln, die für sein Rollengebiet eine neue und schöne Bereicherung bedeutet. In einer fein gezeichneten Charakterrolle, als Kamerad der beiden Offiziere, überrascht Otto Gebühr, der wiederum das ungeteilte Interesse und die große Sympathie weitaus der Volkschichten fand.

Verkehrsunfall. Ein 19 Jahre altes Mädchen von Ebhausen fuhr auf seinem Rade die Reichsstraße Spelberg-Altensteig abwärts. Auf der Steige begegnete es einem ihm entgegenkommenden Personenkraftwagen. Es kam zu einem Zusammenstoß, und das Mädchen mußte bewußtlos mit einer schweren Verletzung ins Krankenhaus Nagold eingeliefert werden. Nach Angaben des Lenkers des Personenkraftwagens ist das Mädchen vorchriftswidrig auf der linken Straßenseite gefahren.

Herzogsweller. (Altersjubiläum.) Am letzten Sonntag feierte unser Altbürgermeister Johannes Redner in engem Kreise seiner Angehörigen seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar ist der älteste Mann von Herzogsweller.

Kornweihen, Kr. Ludwigsburg. (Tödlicher Unfall.) Die 17 Jahre alte Elisabeth Koller aus Ludwigsburg machte im Schwimmbad einen Sprung in ungenügende Wassertiefe, fiel dabei mit dem Kopf auf dem Boden auf und verlor sich durch diesen Stoß das Rückgrad. Nach drei Tagen erlag das Mädchen ihren schweren Verletzungen.

Suttenshausen, Kr. Münsingen. (Von der Tenne gerückt.) Im Ammen des Bauern Hlad fiel ein 10 Jahre alter Junge aus Elementen von der Tenne. Er erlitt einen Schädelbruch und einen Schenkelbruch.

Kottweil. (Die bunte Ehe.) Das Amtsgericht Kottweil verurteilte ein 20jähriges Mädchen aus Kottweil, Kreis Kottweil, zu drei Monaten Gefängnis, weil es in einem Kottweiler Kaffeehaus eine 300 RM. enthaltende Briefmappe gestohlen hatte, die von der Bedienung auf einem Tisch liegen gelassen worden war. — Ebenfalls drei Monate Gefängnis erhielt eine 56 Jahre alte Frau aus Bilingendorf, Kreis Kottweil, die auf dem Rathaus eine Gelegenheit zur Entwendung von mehreren Raucherarten wahrgenommen hatte.

Der tiefere Sinn der Opfersonntage

NSR Ihrem tieferen Sinn nach sind die Opfersonntage von jeher ein politisches Bekenntnis gewesen, und erst durch dieses Bekenntnis wird das summennüßige Ergebnis der Opfersonntage zur Manifestation des Willens des Volkes, sich selber aus der großen Kraft der Gemeinschaft zu helfen. Dieser tiefere Sinn der Opfersonntage wird uns um so gegenwärtiger, je mehr es in der Phase der Bewährung die aus der nationalsozialistischen Idee geborene Schicksalsgemeinschaft und Volksgemeinschaft durch die Tat und das Opfer zu erhärten und ihre große Kraft zu beweisen gilt.

„Auf jeden einzelnen kommt es an, auf seine Haltung, seine Moral und seinen Einsatz, — das wollen wir niemals vergessen! Daran sollen uns die Opfersonntage mit allem Nachdruck erinnern, und das wollen wir, soweit sich das überhaupt in der Höhe eines Spendenaufkommens als einem höheren Symbol des Opferwillens ausdrücken läßt, an den Opfersonntagen beweisen. Auf jeden einzelnen kommt es an, auf das Maß seiner Disziplin, seiner Verantwortung seines Glaubens und seines ungebrochenen Willens zum Siege! Wundbarlich auf jeden einzelnen kommt es an, auf das Maß seiner Kraft zum Ertragen und Durchhalten auch in dunklen Stunden und zum Opfer, auf die Stärke seines Herzens und auf seine große Haltung einem großen, unerbittlichen Schicksal gegenüber, das nichts verschenkt.“

Der Sieg, das Leben des Volkes, die ganze Zukunft hängt daran, — darum sei jedem einzelnen der Opfersonntag ein Tag der inneren Einkehr und der Befinnung damit er um so fester begreife, wie sehr es auf ihn und gerade auf ihn in dieser Phase der Bewährung und der totalen Entscheidung ankommt! Dieser Opfersonntag steht unter Vorzeichen, die zwingender denn je den Blick auf den eigentlichen Sinn, auf den politischen

Inhalt solcher Tage hinführen: auf das Bekenntnis zur Gemeinschaft, auf den Willen eines Volkes, sich aus der Kraft der Gemeinschaft selber zu helfen. Der verstärkte Bombenterror schlägt der Heimat Wunden, die nur aus der Bewährung der Volksgemeinschaft geheilt werden können, und er läßt ihr bittere Schmerzen zu, die nur in der Geborgenheit der großen Gemeinschaft gelindert werden können. In diesen Stunden des Reiches sind heute Bombengeschädigte und Unquartierte zu Gast, und beide, Gastgeber und Aufgenommene, haben an diesem Tage besonderen Anlaß, sich dieses tieferen Sinnes der Opferstage und der Kraft der Gemeinschaft als der Wurzel aller unserer inneren und äußeren Kräfte ganz klar bewußt zu sein — über alle Veränderungen der Lebensformen, über alle Verluste von Lebensgewohnheiten und Bequemlichkeiten, über allen Alltag und alle irdischen menschlichen Anzuträglichkeiten hinweg. Denn es geht um das Leben selber und um das Schicksal aller! Das wollen wir nie vergessen, und an diesem Opfersonntage erst recht nicht!

Postsperrre für leere Gebinde

Stuttgart, 8. Sept. Die Postauslieferung von leeren Gebinden (Spannförben, Schachteln, Flaschen usw.) hat in letzter Zeit derart überhand genommen, daß die Gefahr des völligen Erliegens des gesamten Postpaketverkehrs besteht. Diese Gebinde werden mangels Laderaums unterwegs von schweren Paketen eingedrückt und kommen am Bestimmungsort vielfach völlig unbrauchbar für weitere Zwecke an. Vielesch übersteigt auch die Paketgebühr den Wert des zu besetzenden Gebindes. Vom 9. bis 22. September werden daher leere Gebinde (insbesondere Spannförbe, Rundföbe, Schachteln usw.) bei den Postanstalten zur Postbeförderung nicht angenommen.

Truchstingen, Kr. Balingen. (Mit 81 Jahren noch beim Schäfershüten.) Aus dem Kreis der Altschaffirten heraus ragt in jüngster Zeit die greise Gestalt des 81 Jahre alten Schäfers Heinrich Schall aus Truchstingen. Mit der ihm anvertrauten Schäferschele zieht er noch täglich von einer Weide zur anderen — ein seltbares Beispiel tadelloser Einjahres.

Ummendorf, Kr. Überach. (Schwert verlegt.) Als ein vor dem Mischwerk haltender Lastkraftwagen sich plötzlich in Bewegung setzte, wollte der nachspringende Fahrer das Fahrzeug zum Stehen bringen, was ihm aber nicht mehr gelang. Er wurde zwischen einem Gartenzaun und dem Lastwagen eingeklemmt und so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Heidelberg. (Kind verdrückt.) In Fiegelhausen fiel das fünf Jahre alte Söhnchen des Karl Wegel in der Küche des elterlichen Wohnzimmers in abgelassenes heißes Wasser. Das Kind ist nach wenigen Stunden den schweren Verletzungen erlegen.

Aus dem Gerichtssaal

Volkschädling vor dem Sondergericht
Tutlingen, 8. Sept. Das in Tutlingen tagende Sondergericht Stuttgart verhandelte gegen den verheirateten Martin Schmech wegen fortgesetzten Diebstahls in Sachen der Volkswirtschaftsverordnung, Kriegswirtschaftsverordnung, der Preisverordnungen, Kriegswirtschaftsverordnung sowie in Verbindung mit fortgesetzten Betrugs. Der Angeklagte verurteilt in der Zeit vom März 1941 bis Februar 1943 in seinem Gewerbebetrieb unter Ausnutzung der durch den Krieg geschaffenen Mangelware Lage, sowie Reinigungsmittel und andere chemische Erzeugnisse mit einem Handelsaufschlag bis zu 210 Prozent und verschaffte sich dadurch einen ungerichteten Mehrerlös von etwa 60 000 RM. Er verkaufte geringwertiges Waschmittel unter der Bezeichnung eines wertvolleren, um dadurch bessere Preise zu erzielen. Auch mit dem Gewicht der Ware hat der Angeklagte seine Abnehmer betrogen, indem er teilweise die Bruttogewichte an Stelle der Nettogewichte in Rechnung stellte. Er wurde als Volkschädling, Kriegsgewinnler und Betrüger zu 8 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und zum Einzug des Mehrerlöses von 40 000 RM. verurteilt. Außerdem wird das nicht unbeträchtliche Warenlager zugunsten des Reiches eingezogen. Dem Angeklagten wurde ferner die Ausübung eines Gewerbebetriebes für die Dauer von 3 Jahren untersagt.

Diebstahl von Lebensmittelkarten
Schwaben, 8. Sept. Anfang Juli kam man beim Wirtschaftsamt in Schweningen a. N. Kartendiebstählen auf die

Spur, als deren Täterin eine beim Wirtschaftsamt angestellte Witwe und als Mittäterinnen deren Tochter und Schwiegermutter festgestellt werden konnten. Wie die Hauptverhandlung vor dem in Kottweil tagenden Sondergericht Stuttgart erab, entwendete die geständige Witwe in mehreren Fällen Lebensmittel, Seifen- und Trauenaufgaben. Im gemeinsam geführten Haushalt wurden mehrere dieser Karten verwendet, wobei sich die Tochter noch dadurch einer Urkundenfälschung schuldig machte indem sie auf mehreren Karten Namen von Familienangehörigen eintrug. Die Hauptangeklagte wurde unter Zurücklassung milderer Umstände zu sechs Monaten Gefängnis und deren Tochter an Stelle von sechs Wochen Gefängnis zu einer Geldstrafe von 200 Reichsmark verurteilt. Die Schwiegermutter wurde, da bei ihr eine strafbare Handlung nicht festgestellt werden konnte, freigesprochen. Bezüglich des Diebstahls der Raucherarten gelang die Hauptangeklagte daß sie und ihre Tochter leidenschaftliche Raucherinnen seien und sie sich deshalb an den Raucherarten vergreifen habe.

Rundfunk am Freitag, 10. September

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 13.30 bis 16.00: Zeitgenössische Solistenmusik: Paul Koch, Joseph Haas, Armin Knab. 16.00 bis 17.00: Kranz schöner Operettenmelodien: Suppe, Strauß, Millöcker. 17.15 bis 18.30: Unterhaltungsmusik der Gegenwart. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.30 bis 19.45: Soldatenliebe. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels' Artikel: „Von den nationalen Werten im Kriege“. 20.20 bis 22.00: Operette: Franz Lehár: „Wo die Lerche singt“.

Rundfunk am Samstag, 11. September

Reichsprogramm: 11.00 bis 12.30: Ausgewählte Unterhaltungsmusik. 11.30 bis 12.00: „Über Land und Meer“ (nur Berlin, Leipzig, Wetzlar). 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Melodien „am laufenden Band“. 15.30 bis 16.00: Frontberichte. 16.00 bis 18.00: Bunter Samstagabend. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.20 bis 21.30: Heitere Musik zur guten Laune. 21.30 bis 22.00: Beschwängtes Konzert. 22.30 bis 24.00: Das Deutsche Lied- und Unterhaltungsspiel u. a. spielen zum Wochenanfang.

Gestorben

Ebhausen: Walter Holzäpfel; Wildberg: Christian Sauer, Postmeister i. R. 76 J.; Rohrdorf-Stuttgart: Kurt Köhler, 18 J.; Altbuda: Christian Holz, 30 J.; Gchingen: Karl Vantel, 22 J.; Bad Liebenzell: Fritz Beck, 18 J.; Neu-Weißbach: Pforzheim: Karl Neffe, 28 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Koch in Altensteig. Vertreter: Ludwig Koch, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Koch, Altensteig, 3. St. Preisliste 2/43

Altensteig
Betr. Obst- und Gemüseverteilung
Um eine bessere Grundlage für die Verteilung von Obst und Gemüse zu gewinnen, haben alle hier wohnhaften Verbraucher, die im Besitz der rosa oder blauen Nährmittelskarte sind, in der Zeit vom 10.—15. September 1943 den Abschnitt Nr. 29 der Nährmittelskarte 53 durch die Verkaufsstellen abtrennen zu lassen, bei denen sie künftig ihr Obst und Gemüse beziehen wollen. Nur solche Verkaufsstellen dürfen den Abschnitt Nr. 29 der Nährmittelskarte 53 abtrennen, die bisher Kleinhandel mit Obst und Gemüse betrieben haben.
Den 10. Sept. 1943. Der Bürgermeister.

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig
Am Montag, den 13. Sept. 1943 rückt die aktive Wehr, einschl. HJ-Löschgruppe zur Übung aus.
Die Ersatzwehr, sowie der Löschtrupp Dorf rückt am Dienstag, 14. Sept. 1943 zur Übung aus.
Antrien jeweils 19.30 Uhr. Stellv. Wehrführer.

Welches Kraftfahrzeug kommt in nächster Zeit ins Ringzital zwecks Rückfahrt?
Angebote erbeten an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine leicht angewöhnte, hochwichtige Kalbin
Verkauft Og. Hauser, D. rue f

Keine Sorgen,
wer die Kosten des Privatverkehrs bezahlt! Sie bleiben Privatpatient, wir tragen die Kosten nach Tarif. Verlangen Sie unverbindl. Aufklärung. Vereinigte Erbkassenversicherungs-A.G. Stuttgart, Main Straße 18

Grömbach, den 8. Sept. 1943.
Freunden und Bekannten gebe ich die tieftraurige Nachricht, daß mein geliebter Mann und treubestorger Vater meines Kindes
Unteroffizier Karl Jag
Inhaber verschiedener Auszeichnungen bei den schweren Kämpfen um Driel im Alter von 30 Jahren nach fast überjähriger Pflichterfüllung für Führer und Vaterland am 23. Juli 1943 den Heldentod gestorben ist. In tiefer Trauer: Frau Maria Jag geb. Dietl. Der Schwager: H. Raft und Frau, Großvater. Die Schwiegereltern: Philipp Dietel und Frau.
Trauergottesdienst Sonntag, den 12. Sept., 14 Uhr in Grömbach.
Mit den Angehörigen trauern wir um einen stilligen und frommen Arbeitskameraden, den wir als liebenswerten Menschen besinnen.
Otto Kellenbach, Belehofen und Gefolgshilf. Wilmzig.

Grömbach, den 11. Sept. 1943.
Unfassbar und hart traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Fritz Bauer
Gefreiter in einem Inf.-Regt.
am 6. August im Alter von 31 Jahren in den schweren Kämpfen am Dones sein Leben für die geliebte Heimat hingab.
In tiefer Trauer: Die Gattin: Maria Bauer geb. Raufher, Die Schwwestern: Marie Koller geb. Bauer mit Familie, Oberhauptst. Lina Holz geb. Bauer mit Familie, Oberschwandorf, nebst allen Anverwandten.
Trauergottesdienst am Sonntag, den 12. Sept. 14 Uhr.

Altensteig, den 10. Sept. 1943.
Großes Herzleid brachte die für uns noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter und hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nisse, mein geliebter Bräutigam
Erich Mezger
Obergefreiter und Fanke in einer Panzer-Aufklär.-Abtlg. nie mehr zu uns zurückkehren wird. Am 13. August 1943, dem Tag der Einlieferung auf einem Hauptortersbandplan, ist er an den Folgen seiner schweren Verwundungen im Alter von 24 Jahren für seine geliebte Heimat gestorben und ruht auf dem Heldensriedhof von Altrosen südwestlich Wasmu.
In tiefem Schmerz:
Die Eltern: Martin Mezger z. B. n. n. n. und Frau Maria geb. Beck. Die Schwester: Elise Jocher geb. Mezger mit Ehemann Josef Jocher und Kinder. Der Bruder: Walter Mezger z. B. im Urlaub. Die Braut: Ruth Jocher mit Angehörigen.
Trauergottesdienst Sonntag, den 12. September, 14 Uhr.
Mit den Angehörigen trauern wir um einen lieben Arbeitskameraden.
Belehofen und Gefolgshilf der Volkswirtschaft

Altensteig, den 9. Sept. 1943.
Statt eines frohen Wiedersehens traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann und Vater meines Kindes, unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Otto Schmid
Unteroffizier
bei den schweren Kämpfen in Rußland am 2. Sept. sein Leben für seine geliebte Heimat geopfert hat.
In tiefem Leid: Die Gattin: Elise Schmid geb. Braun mit Kind Kurt Otto. Die Eltern: Edmund Schmid.
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 12. Sept., 14 Uhr hier statt.
Mit den Angehörigen trauern wir um einen frommen Mitarbeiter und Arbeitskameraden. Wir werden ihn bei den nächsten Anlässen besinnen.
Belehofen und Gefolgshilf der Firma Gp. Bauer, Wilmzig, Wilmzig.

Altensteig, den 9. Sept. 1943.
Statt eines frohen Wiedersehens traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann und Vater meines Kindes, unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Otto Schmid
Unteroffizier
bei den schweren Kämpfen in Rußland am 2. Sept. sein Leben für seine geliebte Heimat geopfert hat.
In tiefem Leid: Die Gattin: Elise Schmid geb. Braun mit Kind Kurt Otto. Die Eltern: Edmund Schmid.
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 12. Sept., 14 Uhr hier statt.
Mit den Angehörigen trauern wir um einen frommen Mitarbeiter und Arbeitskameraden. Wir werden ihn bei den nächsten Anlässen besinnen.
Belehofen und Gefolgshilf der Firma Gp. Bauer, Wilmzig, Wilmzig.

Altensteig, den 9. Sept. 1943.
Statt eines frohen Wiedersehens traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann und Vater meines Kindes, unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Otto Schmid
Unteroffizier
bei den schweren Kämpfen in Rußland am 2. Sept. sein Leben für seine geliebte Heimat geopfert hat.
In tiefem Leid: Die Gattin: Elise Schmid geb. Braun mit Kind Kurt Otto. Die Eltern: Edmund Schmid.
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 12. Sept., 14 Uhr hier statt.
Mit den Angehörigen trauern wir um einen frommen Mitarbeiter und Arbeitskameraden. Wir werden ihn bei den nächsten Anlässen besinnen.
Belehofen und Gefolgshilf der Firma Gp. Bauer, Wilmzig, Wilmzig.